



# SIR



N.R. Walker



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juli 2022

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2019 by N.R. Walker

Titel der Originalausgabe:

»Sir«

Published by Arrangement with N.R. Walker

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2022 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)

Lektorat: Martina Stopp

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-388-1

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

**N.R. Walker**



**SIR**

Aus dem Englischen  
von Susanne Ahrens

## Anmerkungen der Autorin

In diesem Buch finden sich keine realistischen Darstellungen von BDSM-Praktiken. Es ist reine Fiktion beziehungsweise eine erotische Fantasie. Die fiktionale *Sanctus*-Gesellschaft stellt ihre eigenen Regeln auf, wobei die drei Hauptregeln *safe, sane and consensual* – sicheres, gesundes und auf Einverständnis beruhendes Spiel – auch hier Anwendung finden.

Alle Beziehungen und der Sex beruhen auf gegenseitigem Einverständnis. Alle Charaktere sind volljährig. Alle Charaktere dieses Buchs sind freiwillig ein Teil der Welt des M/s und D/s.

Sämtliche Parallelen zu religiösen Organisationen sind rein zufällig.

Ich möchte nicht respektlos erscheinen, sondern habe diese Idee zu Papier gebracht, weil mich ein sehr schmutziges kleines Plotbunny nicht in Ruhe lassen wollte.

Diejenigen unter meinen Leser:innen, die meine bisherigen Geschichten als locker und süß erlebt haben, sollten sich auf einiges gefasst machen. Dieser Sig ist ein herrlich verdorbener Mann.

### Übersetzungen/Glossar

Sanctus Infinitus Redemptio oder SIR (lat.: Heilige, endlose Erlösung)

Casa di Salvezza (ital.: Haus der Erlösung)



## Prolog

Im Jahr 1658 sah Italien unruhigen Zeiten entgegen. Um ihrer Ländereien und ihres Reichtums willen wurden die Kirchen angegriffen. Sie sahen sich nicht in der Lage, sich gegen die örtlichen Aufständischen, die sowohl der Religion als auch der Staatsmacht entsagt hatten, zur Wehr zu setzen.

Ein Priester namens Pater D'Ascenzo sorgte sich um die Jungen in seiner Obhut. Nach einem letzten, besonders grausamen Überfall, der mehrere Priester und Kinder Leben oder Freiheit gekostet hatte, suchte er einige Wertsachen sowie das übrig gebliebene Geld zusammen und floh mit drei verbliebenen kleinen Jungen in die Berge.

In einer verlassenen Villa fanden sie Obdach und Schutz vor dem kommenden Winter. Es handelte sich um ein altes Steingebäude am Hang eines Berges, das dringend der Reparatur bedurfte, aber Schutz vor der Welt bot. Der Priester und die Jungen machten sich an die Arbeit, reparierten das Dach, setzten Fundament und Keller instand und zogen im Garten Gemüse.

Pater D'Ascenzo war ein guter Mann. Er lehrte die Jungen Latein, Englisch und Disziplin und unterrichtete sie in den Lehren ihrer Religion. Und als die Jahre ins Land gingen und Frieden in Italien einkehrte, investierte er das Geld aus ihrer alten Kirche in das Anwesen. Nach nur wenigen Jahren war er zu einigem Wohlstand gelangt. Daher kaufte er weiteres Land und wurde dadurch noch reicher.

Pater D'Ascenzo bestand darauf, dass alle drei Jungen die Künste, Geschäftswesen, Politik und Recht studierten und zudem ihr Land hüteten. Sie kümmerten sich um die weitläufigen Gärten, die anfallenden Arbeiten und Instandhaltungen und waren stolz auf sich und ihr Zuhause.

Doch wichtiger als alles andere war Vater D'Ascenzo strikte Disziplin. Die Jungen mussten sich hinknien, wenn er den Raum betrat, und die Köpfe neigen. Sonst wurden sie für ihren Ungehorsam mit dem Riemen geschlagen.

Dass einer von ihnen gegen die Anweisungen des Paters verstieß, war eine Seltenheit. Die drei Jungen *wollten* ihn zufriedenstellen.

Als sie zu jungen Männern heranwuchsen, bemerkten sie Veränderungen an ihrem Mentor in der Art, wie er sie betrachtete. Auch schienen seine sanften Berührungen länger anzuhalten.

Nachts, in der Abgeschlossenheit ihres Schlafsaals, flüsterten die drei miteinander und sprachen von ihrem Verlangen, ihm zu gefallen. Es erfüllte sie mit großem Stolz und Erfüllung, ihn glücklich zu machen. Sie bewunderten ihn, lechzten nach seinem Lob und seiner Berührung. Sie *sehnten* sich nach ihm.

Obwohl die Jungen dem Pater in Größe und Stärke um nichts mehr nachstanden, blieb ihre Disziplin unverändert. Sie gingen nach wie vor auf die Knie und neigten immer noch den Kopf. Sie fanden in seinen Lehren nach wie vor Erlösung. Sie küssten ihm weiterhin Füße und Hände und trugen immer noch die Zeichen des Lederriemens.

Pater D'Ascenzo sah, wie sehr sie sich danach sehnten, erkannte, wie aus Disziplin Vergnügen geworden war und wie sie unter seiner Hand gediehen. Als ihr Vergnügen zu seinem eigenen wurde, trat er von seinem Amt zurück. Von da an nannten sie ihn Meister D'Ascenzo.

Doch sie ließen nicht vom Glauben ab, der so tief in ihnen verwurzelt war. Sie murmelten nach wie vor lateinische Worte, doch ihr Schwerpunkt hatte sich verlagert. Sie wandten sich nicht von Gott ab, sondern fanden einen neuen Sinn in ihrer Ordnung.

Es war keine Blasphemie. Es war richtig. Der Herrgott hatte es so verfügt. Wie sonst sollten sie sich die Gegenwart ihres Meisters erklären, wenn es nicht Gottes Wille gewesen wäre? Er hatte sie gerettet. Er hatte sie beschützt. Sich um sie gekümmert. Er hatte ihnen eine Disziplin auferlegt, in der sie gediehen.



Für die drei jungen Männer war es ein natürlicher Prozess. Sie hatten Bedürfnisse, empfanden Verlangen. Lederne Fesseln, strikter Gehorsam, Aufmunterung und Lob ihres Meisters gaben ihnen Trost. Die Unterwerfung von Körper und Geist verlieh ihrem Dasein eine größere Bedeutung. Ihren Meister zufriedenzustellen, war bereits eine Belohnung.

Sie hatten ihre wahre Bestimmung gefunden.

Meister D'Ascenzo hatte ihnen gezeigt, dass ihr Glück in seinem fußte und andersherum. Der eine konnte nicht ohne den anderen existieren. Die Einheit eines dominanten Meisters und eines Untergebenen war ein heiliger Bund, der auf Respekt und Vertrauen basierte.

Und als die Jahre verstrichen, nahmen sie andere in ihr *Sanctus* auf. Jeder der drei Männer hatte nun selbst drei Untergebene und die Lehren Meister D'Ascenzos wurden weitergereicht.

Geführt von einer höheren Bestimmung hatten sie ihr eigenes Reich erschaffen. Ein Refugium, in dem Meister wie Untergebene sicher waren und unter den Lehren D'Ascenzos aufblühen konnten. Ein Paradies für diejenigen, die sie für gut und diszipliniert genug befanden. Für diejenigen, die es verdienten...

Damit war *Sanctus Infinitus Redemptio* geboren – das Heiligtum unendlicher Erlösung – und auch heute, vier Jahrhunderte angesehener Tradition später, hat es weiterhin Bestand.

Mit Domänen auf der ganzen Welt hat man ein gewaltiges Vermögen an Immobilien aufgebaut und der Reichtum ist unermesslich. *Sanctus Infinitus Redemptio* ist zu einer Geheimgesellschaft herangewachsen, die ähnlich wie der Vatikan mächtig genug ist, um Regierungen zu stürzen und sowohl Präsidenten als auch ganze Volkswirtschaften zu steuern.

Ganz im Sinne Meister D'Ascenzos strenger Tradition wird jede Domäne von drei Großmeistern geleitet. Jeder Großmeister hat drei Sklaven. Sie leben nach 400 Jahre alten Regeln und Praktiken. Nach wie vor beruhen Anleitung und Einheit auf der Basis von Respekt und Vertrauen.

Exklusiv, elitär und privat bildet jede Domäne von *Sanctus Infinitus Redemptio* ihre eigene funktionale Gemeinschaft. In den meisten Fällen handelt es sich um geschlossene Wohnanlagen und zu den Bewohnern gehören auch Ärzte, Anwälte, Bankiers und Piloten. Man lebt autark und unter begrenztem Einfluss der Außenwelt.

Das Originalhaus existiert bis heute unter dem Namen *Casa di Salvezza* – Haus der Erlösung – und ist die angesehenste aller Domänen.

Es gibt viele ehemalige Subs, die meisten sind inzwischen zu Doms geworden. Alle halten sich an die Lehren von *Sanctus Infinitus Redemptio*: Vertrauen, Respekt, Einverständnis und Fürsorge.

Bei *Sanctus* ist man stolz auf den Erfolg, auf die zwischen Meister und Sklaven geschaffenen Verbindungen. Diese Vereinigungen werden geschätzt und gefeiert und in der ganzen Geschichte von *Sanctus* lassen sich nur wenige Konflikte zwischen Meistern und ihren Untergebenen finden. Kein Großmeister musste je eine Paarung aufheben. Kein Sub hat je darum gebeten, abberufen und einem neuen Meister zugewiesen zu werden.

Bis heute.

\*\*\*

### *Gegenwart*

In der Luft lag eine Kälte, die nichts mit der kühlen Frühlingbrise zu tun hatte. Die *Casa di Salvezza* war mehr Burg als Villa, eingebettet in die italienischen Alpen und umgeben von Toren und Sicherheitsanlagen. Sie war privat und exklusiv. Und zudem war sie das europäische Hauptquartier von *Sanctus Infinitus Redemptio*.

Die Großmeister Colton und Valente warteten an der Schwelle der riesigen Eichentüren auf die Ankunft ihrer Gäste. Sie standen breitbeinig und mit hinter den Rücken verschränkten Händen da.

Ihre dunklen Mäntel passten zu ihrer Stimmung. Nicht einmal der Wind wagte es, sie zu stören.

Colton hatte persönlich mit Lazzaro gesprochen und gefordert, dass er um Punkt fünf hier erscheinen und seinen Sub mitbringen sollte. Darüber hinaus hatte er sich nicht erklärt.

Lazzaro war ein kleiner, schmaler Mann, der sein langes, blondes Haar in einem strengen Pferdeschwanz trug. Sein Blick konnte Glas schneiden. Während seines Trainings hatte Valente in ihm einen Sub gefunden, der unter strenger Herrschaft gedieh. Er genoss Sadismus und Masochismus mehr als die meisten. Er war gern mit dem Stock geschlagen worden und hatte es genossen, gefesselt und ausgepeitscht zu werden. Valente hatte Colton gesagt, dass Lazzaro ein strenger Dom für die S&M-Arena werden würde und dass seine Subs eine Vorliebe für strukturierte und verstärkende Disziplinarmaßnahmen haben sollten.

Als Hunter anfangs ins *Sanctus* berufen wurde, war seinem alten Meister bewusst gewesen, dass er eine strenge Führung brauchte. Er hatte befürchtet, dass der Junge ohne nicht überleben würde, und war davon ausgegangen, dass er ihm nicht mehr geben konnte, was er brauchte. Hunter bestand den psychologischen Test, der Gesundheitscheck und die Blutuntersuchung waren beide in Ordnung. Er war ein großartiger Sub und sehr engagiert. Selbst innerhalb seiner Hardlimits – unverrückbarer Grenzen, die nicht überschritten werden durften – war er ein Vergnügen. Sein Dom bedauerte es, ihn gehen zu sehen. Aber es lag in seiner Verantwortung, Hunters Bedürfnissen gerecht zu werden.

Colton hatte Hunter und Lazzaro für eine gute Paarung gehalten. Auch wenn der Junge eher ruhig war, mussten sowohl Dom als auch Sub sehr entschlossen sein. Und beide sehnten sich nach strukturierter Disziplin.

Lazzaro war genau informiert worden, wo die Grenzen seines neuen Subs lagen, und hatte auf den Kodex des *Sanctus* geschworen, dass er den Jungen respektieren würde, den er bei sich aufnahm.

Daher war Colton sehr besorgt gewesen, als er Lazzaro und seinen Sub am Abend zuvor während einer Rollenspiel-Szene hier in der Burg beobachtet und verblasste Striemen auf dem Rücken des Jungen entdeckt hatte.

Welche Art Striemen durch welche Werkzeuge entstanden, war genau zu erkennen.

Lazzaro hatte Hunter ausgepeitscht und damit sein Hardlimit übergangen.

Lazzaro erschien pünktlich. Er war ganz in Schwarz gekleidet, Mantel, enge Hose, Stiefel. Eingehüllt in eine Aura der Überlegenheit betrat er die große Steinhalle, sein Sub folgte ihm auf den Fersen. Auch wenn die meisten Doms ihre Gefühle zu verbergen wussten, war ihm der Schock anzusehen, dass er von zwei Großmeistern des Sanctums erwartet wurde.

Die Türen schlossen sich hinter ihnen. Zwei bekleidete Subs standen an der gegenüberliegenden Wand. Einer gehörte zu Colton, einer zu Valente. Sie standen mit gespreizten Beinen, die Hände hinter dem Rücken, den Kopf leicht gesenkt dort, ihre Mienen waren stoisch. Lazzaro schenkte ihnen keinen Blick, aber sie waren auch nicht wegen ihm hier.

Ohne irgendwelche Nettigkeiten oder eine Begrüßung wurde Lazzaro befohlen, auf die Knie zu gehen und zu schweigen, auch wenn dringend irgendeine Form von Entschuldigung seinerseits anstand. Seine Schuldgefühle standen ihm ins Gesicht geschrieben und in seinen Augen flackerte Angst.

Dann wurde sein Sub, der hinter ihm gekniet hatte, gebeten aufzustehen, gefolgt von der Erlaubnis, die kommenden Fragen offen zu beantworten.

»Hat dein Meister dein Vertrauen missbraucht und dein Hardlimit ignoriert?« Coltons Stimme schnitt durch die Stille. »Wenn ich mich nicht irre, hast du Spuren eines Lederriemens auf dem Rücken.«

Hunter nickte, auch wenn er sichtlich verängstigt und befangen wirkte. »Ja, Meister.«

»Das *Sanctus* nimmt Hardlimits sehr ernst. Sie zu übergehen, verstößt gegen unser Gesetz«, sagte Colton. »Hunter, mein Junge, ich versichere dir, dass du nichts falsch gemacht hast. Lazzaro hingegen...«

Lazzaro sah ängstlich auf und schüttelte heftig den Kopf. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Doch man hatte von ihm verlangt zu schweigen und nicht einmal er war dumm genug, gegen einen direkten Befehl zu verstoßen.

Valente trat auf ihn zu, als wäre Lazzaros Absicht zu sprechen genauso schlimm, wie es tatsächlich zu tun.

»In Bezugnahme auf den Kodex von *Sanctus Infinitus Redemptio*«, bellte er so laut, dass seine Stimme von den Steinwänden zurückgeworfen wurde, »löse ich diese Verbindung mit sofortiger Wirkung auf. Dein Status und Rang sind hiermit aberkannt. Dein dir anvertrauter Sub unterliegt von nun an unserer Fürsorge und du selbst bist hiermit zum Sklaven im Training degradiert.«

Lazzaro riss die Augen auf. Er schüttelte den Kopf. »Aber Meister...«

»Kein Wort!«, brüllte Valente.

Lazzaro sackte in sich zusammen und senkte den Kopf, doch Colton bemerkte auch Hunters Reaktion. Der Sub schloss die Augen und keuchte kaum hörbar, während er zu wanken schien. *Der arme Junge...*

Valente eskortierte Lazzaro nach draußen und Colton ging zu Hunter. Der Sub hielt den Kopf gesenkt und als Colton sacht die Finger unter Hunters Kinn schob, um es zu heben, rann ihm eine Träne über die Wange. »Keine Angst, Junge«, sagte Colton. »Du hast nichts falsch gemacht. Wir haben dich im Stich gelassen und übernehmen die Verantwortung für Lazzaros Taten. Aber Hunter...«

Der Junge runzelte die Stirn, als wüsste er bereits, was ihm bevorstand. Colton konnte seinen Kummer und seine Angst förmlich spüren.

»Wir müssen dein Halsband abnehmen«, flüsterte Colton. Eine weitere Träne lief über Hunters Wange.

Colton wusste, dass Hunter sich niemals widersetzen würde – das lag nicht in seiner Natur –, aber er sah ihm an, wie sehr ihn der Verlust schmerzte. Er nahm Hunters Hand. »Komm, setz dich zu mir«, sagte er und führte ihn in das Privatgemach der Meister des *Sanctus*. Es war ein großer Raum mit Steinfußboden, gedämpft ausgeleuchteten Wänden und Möbeln, antiken Kunstwerken und Wandteppichen. Zwei männliche Subs knieten nackt am Feuer. Die Flammen tauchten sie in ein warmes Licht und Colton lächelte bei ihrem Anblick stolz. Seine Jungen machten ihn jeden Tag stolz...

»Komm her«, murmelte Colton Hunter zu. Sie nahmen auf einer Samtliege neben dem Feuer Platz. »Ich weiß, dass du dich im Moment unwohl fühlst, aber ich möchte, dass du weißt, dass du in Sicherheit bist. Niemand wird dich ohne dein Einverständnis berühren.«

Hunter nickte. »Aber mein Halsband...« Gedankenverloren berührte er das Lederband um seinen Hals.

»Es ist Lazzaros Halsband und er ist nicht mehr dein Dom. Also muss ich es entfernen, okay?«

Hunters Finger zitterten. Er verschränkte die Hände im Schoß und knetete sie nervös, bevor er sich dabei ertappte und stillhielt. »Ja, Meister«, sagte er tonlos.

So behutsam wie möglich durchtrennte Colton das Halsband mit einer Lederschere. Hunter zuckte und wand sich, dann rieb er sich den Hals und schließlich begann er zu weinen. »Bitte, Sir, Meister... Ich kann nicht... Ich brauch...«

Colton beobachtete, wie der Junge um Atem rang. Ihm wurde das Herz schwer vor Verlangen, ihn zu besänftigen. Sachte legte er dem Jungen die Hand auf den Kopf, um ihn zu beruhigen. Hunter war noch recht neu in der Domäne. Colton erinnerte sich, dass sein vorheriger Dom erzählt hatte, er brauche eine strenge Führung, um zu überleben.

»Brauchst du einen Dom, um dich sicher zu fühlen?«, flüsterte er.

Hunter nickte.

»Brauchst du einen Dom, um das Gefühl zu haben, dass du würdig bist?«

Wieder nickte Hunter und frische Tränen traten ihm in die Augen.

»Musst du von jemandem beherrscht werden, der dir erlaubt, aufzublühen und unter strengen Regeln zu wachsen?«

Ein drittes Mal nickte Hunter und raunte: »Ja.« Es klang, als würde man einen Verdurstenden fragen, ob er Wasser brauchte.

Colton hob das Kinn des Jungen an, damit er ihn ansah. »Ich fühle mich für diesen Misserfolg verantwortlich.«

Hunter schüttelte beinahe ängstlich den Kopf.

Colton trocknete sanft Hunters Tränen. »Ich rede nicht von dir, Junge. Du hast nicht versagt, sondern ich. Ich habe dich mit ihm zusammengebracht«, sagte er traurig. »Ich möchte diesen Fehler wiedergutmachen und ich habe da auch schon eine Idee... Normalerweise würde ich dich bei uns behalten, bis ich mir sicher bin, dass es dir gut genug geht, um einem anderen Dom überantwortet zu werden.«

Hunter blinzelte ein paar Mal. »W-w-wie lange?«

Colton hatte in seinen Jahren bei *Sanctus* oft Ähnliches erlebt. Manche Subs mussten ein Halsband tragen, brauchten einen Dom. Ohne fühlten sie sich führungslos und verloren. Und dieser arme Junge hatte schon genug durchgemacht.

Es gab einen bestimmten Mann, den Colton im Sinn hatte. Einen Dom, der zu Hunters Bedürfnissen passen und gleichzeitig in der Lage sein würde, sich um seine medizinischen Belange zu kümmern. Falls Hunter Zeit brauchte, um zu heilen, dann gab es nur einen Mann, dem Colton eine solche Verantwortung anvertrauen würde.

»Hunter, wenn ich behaupten würde, ich kenne einen Dom, der hart, aber gerecht, freundlich und sanft ist, streng, aber ebenso großzügig mit seinem Lob wie mit seinen disziplinarischen Maßnahmen, hättest du Interesse?«

Hunter schluckte. »Ich würde Eurem Urteil vertrauen.«

Colton unterdrückte ein Seufzen. Dieser arme Junge... Er hatte genug durchgemacht und das bestätigte Coltons Überzeugung, dass dies die beste Lösung für ihn war. »Es gibt keinen, dem ich mehr vertraue. Er ist fürsorglich und sanft und zu erleben, wie seine Subs gedeihen, ist seine größte Freude. Er hat bereits einen Sub, einen sehr guten«, fuhr Colton fort. »Du wärst sein zweiter, aber er würde deine Bedürfnisse respektieren und vor allen Dingen deine Grenzen. Er ist einer der Besten, die es gibt. Ich muss es wissen. Ich habe ihn selbst trainiert.«

Hunter liefen in Strömen Tränen übers Gesicht. Er rang die Hände und nickte schwach. »Bitte.«

Colton nickte. Er wusste, dass es eine große Bitte war, aber auch, dass ihm der betreffende Dom nichts abschlagen würde.

»Ich möchte gern, dass du mit ihm und seinem Sub eine Woche auf seinem Anwesen verbringst. Im Verlauf dieser Woche wird es keine sexuellen Handlungen geben. Ich möchte, dass du ein Gefühl für seine Form der Dominanz entwickelst, bevor ich dich ihm ganz überlasse.« Das war nicht üblich, aber Colton war fest entschlossen, nie wieder zu erlauben, dass Hunter verletzt wurde. »In einer Woche sprechen wir miteinander und du kannst deine Entscheidung fällen. Wenn ihr nicht zueinander passt, kannst du bei uns bleiben, bis wir einen passenden Dom gefunden haben.«

Verwirrung blitzte in Hunters Blick auf. »Meister?«

»Die Schuld für Lazzaros Fehlverhalten liegt bei mir«, erklärte Colton. »Ich will mir dieses Mal ganz sicher sein. Ich würde dich selbst zu mir nehmen, Junge, aber ich habe bereits meine drei Subs. Daher ist der Mann, den ich für dich ausgesucht habe, meine zweite Wahl, direkt nach mir. Aber ich denke, du wirst mit ihm gut gedeihen.«

Hunter nickte. Tränen der Dankbarkeit traten in seine Augen. »Ihr seid zu freundlich.«

»Stefan, Mikhail«, rief Colton den beiden nackten, knienden Subs zu. »Bitte bringt Hunter ins Esszimmer und sorgt dafür, dass er etwas isst. Dann führt ihn ins Vorbereitungszimmer und kümmert



euch um ihn.« Bevor die beiden gehorsamen Subs Hunter auf die Beine helfen konnten, berührte Colton dessen Gesicht. Hunter drängte sich der Berührung entgegen. »Bevor die Nacht vorbei ist, hast du den richtigen Dom für dich, mein lieber Junge. Ich werde das geradebiegen.«

Hunter neigte lächelnd den Kopf. »Danke, Meister. Vielen Dank.«

Sobald die drei den Raum verlassen hatten, holte Colton sein Handy hervor. Er wählte eine bekannte Nummer. Es klingelte nur zweimal, dann meldete sich eine vertraute Stimme. »Meister?«

Colton lächelte angesichts des vertrauten Timbres, der sofortigen Unterwürfigkeit. »Sig.«

# Kapitel Eins

*Sig Bruckner*

Der Mercedes verlangsamte in der breiten Einfahrt und hielt vor dem gewaltigen Herrenhaus. Die Casa di Salvezza war eine bemerkenswerte Mischung aus Geschichte und der großen Kunst der Architektur. Jedes Mal, wenn ich herkam, erfasste mich ein besonderer Kitzel.

Einer von Coltons Jungen, Phillip, öffnete meine Tür. Er lächelte mir höflich zu, bevor er den Kopf neigte. »Guten Abend, Sir.«

Ich nickte ihm zu und stieg aus dem Wagen. Anschließend richtete ich mein Jackett und strich mir durch die Haare. Ein Anflug von Grau zeigte sich an meinen Schläfen, darüber hinaus passte der Braunton zu dem meiner Augen. Es war kurz und ordentlich geschnitten, absolut ordentlich, wie alles in meinem Leben. Strukturiert, organisiert, unaufdringlich, aber erlesen.

Ich sah zu dem gewaltigen Steinbau auf. Hinter den Fenstern glühte es warm und einladend. In dem Wissen, dass Levin mir folgen würde, ging ich zur Tür. Ohne Aufforderung, ohne dass ich ihn auch nur ansehen musste, las er meine Hinweise.

Der perfekte Sub.

*Mein* perfekter Sub.

Levin war seit zwei Jahren in meiner Obhut. Er hatte dunkles Haar, blaue Augen und helle Haut, die herrlich rot anlief, wenn er lachte oder zum Höhepunkt kam. Andere Doms hätten vermutlich gesagt, ich wäre zu nachsichtig mit dem Jungen oder dass ich ihn verwöhnte, aber Levin war anders. Er war klug, manchmal etwas frech, warmherzig und freundlich und vollkommen unersättlich. Colton hatte ihn für mich ausgesucht.

Colton, mein alter Meister – nach wie vor mein Meister –, besaß die verblüffende Fähigkeit, für jeden den perfekten Partner auszusuchen.

Sowohl was den Dom als auch was den Sub anging, besaß Meister Colton eine Gabe, starke Verbindungen zwischen den Partnern zu schmieden. Meines Wissens nach hatte er noch nie einen Fehler begangen.

Seit fast zehn Jahren war ich nicht länger Coltons Sub. Er hatte mir alles beigebracht, was ich wusste. Ich war nicht verpflichtet, vor ihm auf die Knie zu gehen, doch ich würde es tun. Egal, wie lange es her war, dass er mich als seinen Sub bezeichnet hatte, er würde immer mein Meister bleiben.

Auch wenn ich seit einem Jahrzehnt selbst ein Meister war, trafen wir uns nach wie vor regelmäßig und unterhielten uns bei einer Tasse Kaffee. Wenigstens alle sechs Wochen, etwaige Sessions nicht mitgezählt. Er war mein Mentor, mein Ratgeber, auch wenn ich ihn ebenso gern als meinen Freund ansah. Wir sprachen über die Herausforderungen und Sorgen eines Meisters, über die Verantwortung für die Subs, die jüngsten Entwicklungen in unserer Domäne, aber auch über die Häuser in anderen Ländern.

Die Domäne, zu der ich gehörte, hatte wie alle Herrschaftsbereiche des *Sanctus* drei Großmeister: Jürg, Valente und Colton. Jeder war auf einen Bereich spezialisiert, in dem er sich besonders gut auskannte. Alle drei waren außergewöhnliche Männer. Mit der jahrhundertealten Tradition und unvorstellbarem Vermögen bildete das *Sanctus* eine exklusive, elitäre Gemeinschaft und es war mir eine Ehre, Teil davon zu sein.

Jedes Mitglied wurde aus einem bestimmten Grund auserwählt – in meinem Fall war es mein medizinischer Hintergrund –, um sicherzustellen, dass die Domäne autark blieb. Wir mussten uns nicht außerhalb unserer Kreise Fachwissen einholen. Immobilien, der Aktienmarkt, selbst unsere Mechaniker und Hausangestellten gehörten zu unserer Gemeinschaft.

Es gab Regeln. Viele Regeln, aber keine war so wichtig wie die erste: Stillschweigen. Bewahrt unser Geheimnis.

In dem Wissen, dass Levin mir folgen würde, näherte ich mich den gewaltigen Holztüren von Meister Coltons Herrenhaus. Ich

hörte seine leisen Bewegungen zwei Schritte hinter mir. Ich musste mich nicht umdrehen, um zu wissen, dass er mit leicht gesenktem Kopf ging, die Schultern nach hinten gedrückt und die Hände hinter dem Rücken verschränkt.

Meister Colton hatte recht behalten.

Levin war perfekt für mich geeignet. Er konnte mich genauso gut lesen wie ich ihn. Er war eifrig und willig und dass er sich mir unterwarf, war ein wahrhaftes Geschenk.

Colton hatte auch schon anderen Doms den idealen Sub zugeführt. Daher war ich überrascht, dass er mich angerufen und gebeten hatte, so schnell wie möglich herzukommen.

Er hätte danebengelegt, hatte er gesagt, und ich müsste herkommen. Die Sache sei von größter Wichtigkeit, hatte er betont und verlangt, dass ich Levin mitbringe.

Deswegen waren wir hier.

Die Türen öffneten sich vor mir und wir traten ein. Die marmorene Eingangshalle war ebenso beeindruckend wie das ganze Anwesen. Stefan, Coltons erster Sub, war ein hübscher, dunkelhaariger Junge, der uns mit einem Nicken begrüßte.

»Der Meister wird erfreut sein«, sagte er leise. Wir ignorierten die gewaltige Treppe, die sich vor uns erhob, wandten uns nach links und gingen in den Salon. Dort wurde ich gebeten zu warten. Leise wurden die Türen hinter uns geschlossen.

Der Raum war sorgsam mit feinsten Antiquitäten eingerichtet. Eine Ironie, wenn man an die Möblierung der Spielzimmer im Keller dachte. Es gab zwei Sessel im französischen Provinzial-Stil. Ich vermutete, dass ich auf einem davon Platz nehmen sollte.

Levin kniete sich wortlos neben mich. Er trug das von mir verlangte Outfit aus zerschlissenen Jeans, dazu ein schwarzes T-Shirt, eine Jacke und wetterfeste Stiefel. Er kauerte auf den Fersen.

Ein herrlicher Anblick, mein Sub.

Er verbarg seine Nervosität gut. Nun, wo er neben mir kniete, hätte niemand vermutet, dass er Angst vor unserem Besuch gehabt hatte. Er hatte sich gefragt, warum Colton darauf bestand,

dass er mich begleitete. Für einen schrecklichen, aber kurzen Moment hatte er befürchtet, dass er einem anderen Dom zugeordnet werden sollte.

»Ich möchte nicht, dass du mich verlässt«, hatte er geflüstert. »Ich könnte niemals einem anderen gehören. Nicht so, wie ich dir gehöre.«

Ich hatte abgewinkt und ihm versichert, dass Meister Colton nichts in dieser Richtung angedeutet hatte. Ich sagte ihm deutlich, dass es meine Entscheidung war, ob ich ihn bei mir behielt, und letztendlich sogar seine, ob er sein Halsband ablegen wollte.

»Niemals«, hatte er geflüstert. Also hatte ich ihm auch noch einmal mit meinem Schwanz *Sicherheit* gegeben.

Genau, wie er es mochte.

Als die Türen wieder aufschwangen und Colton hereinkam, hielt er ein Blatt Papier in der Hand. Ich sah ihm an, dass er unruhig war. Colton setzte sich mir gegenüber auf den Stuhl und auf seiner Stirn zeigten sich Sorgenfalten. Sein dritter Sub Mikhail kniete sich rasch neben ihn und nahm dieselbe Position ein wie mein Levin.

»Danke, dass du so kurzfristig kommen konntest«, sagte Colton.

»Natürlich.«

»Sig«, begann er. »Du kennst mich gut.«

Ich nickte. »Und ich sehe dir an, dass du Sorgen hast.«

Wieder runzelte er die Stirn und seufzte. »Habe ich.«

»Was ist los?«

»Ich habe einen Sub im Stich gelassen«, sagte er leise.

Instinktiv glitt ich von meinem Stuhl und kniete mich in derselben Pose, die Levin eingenommen hatte, vor ihn. »Das kann ich nicht glauben.«

»Es stimmt aber«, gestand er. »Ich habe einen Dom und einen Sub zusammengebracht und sie waren... *inkompatibel*.«

Inkompatibel. Der Klang dieses Worts gefiel mir nicht. Nicht alle Verbindungen hielten ein Leben lang; einige blieben jahrelang bestehen, andere nicht. Aber das hier klang... anders. Ich konnte das, was er sagte, nicht ganz mit dem Mann in Einklang bringen, den ich kannte. »Bitte erklär es mir, damit ich dich verstehe.«

»Vor ein paar Wochen kam ein Junge ins *Sanctus*. Ich habe ihn geprüft. Er ist ein lieber Junge; ein Junge, der strenge Regeln braucht. Ich habe ihn mit Lazzaro zusammengebracht.«

Bei Erwähnung dieses Namens zuckte ich zusammen. Ich kannte viele Doms, die SM praktizierten, und es waren guten Menschen. Aber von Lazzaro ging eine gewisse Kälte aus. Er hatte den leeren Blick eines Manipulators, eines Soziopathen.

Colton entging meine Reaktion nicht und stieß ein trauriges Seufzen aus. »Gestern Nacht hat Lazzaro ihn für eine Session hergebracht und ich habe Spuren entdeckt, die nicht zu seinem Hardlimit gepasst haben. Valente und ich haben die Verbindung aufgelöst. Lazzaro ist herabgestuft worden und wird als Sub bei Valente ins Training gehen.«

Das war mal eine Degradierung. Den Rang verloren, den Sub verloren und zurück ins Training. Valente würde einen so dreisten Machtmissbrauch und eine solche Respektlosigkeit gegenüber einem Sub in seiner Fürsorge nicht tolerieren. Lazzaros neuerliche Ausbildung würde heftig und gründlich ausfallen. Allerdings war es nicht Lazzaro, um den ich mich sorgte.

»Braucht der Junge medizinische Hilfe?« Das war meine oberste Priorität.

Colton schüttelte leicht den Kopf. »Bitte, setz dich, sodass wir auf Augenhöhe sind«, bat er und nickte zu dem Stuhl, auf dem ich anfangs gegessen hatte.

Auf Augenhöhe? Niemals...

Dennoch tat ich, was er verlangte, und schwieg lieber, als mit ihm zu diskutieren. »In körperlicher Hinsicht geht es dem Jungen gut. Lazzaro hat ihn ausgepeitscht und das war ein Verstoß gegen seine Hardlimits. Die Striemen sehen nicht allzu schlimm aus, er hat sie anschließend ordentlich versorgt.«

Ich runzelte die Stirn. »Wenn er sein Vertrauen missbraucht und ihn verletzt hat, nur um ihn hinterher zu versorgen... Das wäre ein missbräuchliches Machtspiel. Hat er ihn verletzt, dann wieder beruhigt und ihm gesagt, dass es sein Fehler gewesen wäre?

Dass er nicht ausgepeitscht worden wäre, wenn er sich besser benommen hätte? Meister Colton, das ist...«

Colton hob die Hand. »Ich weiß. Und Lazzaro wird seine Lektion bekommen, das kannst du mir glauben.« Er seufzte tief. »Doch nun ist der Junge zurückbeordert worden. Sein Vertrauen wurde missbraucht, seine Unterwerfung wurde gegen ihn verwendet. Entsprechend hat er jetzt psychisch zu kämpfen.«

Ich arbeitete im medizinischen Bereich, aber ich war ein Arzt, kein Psychologe. »Warum hast du dann mich hergerufen? Wenn der Junge die Hilfe eines Psychologen benötigt, ist Ephraim sicher besser geeignet.«

Colton lächelte beinahe traurig. »Ich möchte, dass du ihn zu dir nimmst. Ich möchte, dass du ihn zu deinem zweiten Sub machst.«

Blinzelnd dachte ich über seine Bitte nach, bevor ich zu Levin schielte. Er hatte sich nicht gerührt.

»Mir ist klar, dass du in erster Linie an Levin denkst«, gab Colton zu. »Ich weiß, dass du ein strenger, aber fairer Dom bist. Doch ich weiß auch, dass du mitfühlend bist; jemand, der straft und benutzt, so weit es nötig ist, aber auch sehr viel für Subs empfindet.«

»Erzähl mir von ihm.«

Colton reichte mir das Blatt, das er in der Hand hielt. »Sein Name ist Hunter Vargo. Er ist 23 und war bei einem Dom außerhalb unserer Domäne, der befürchtete, ihm fehlten die Fähigkeiten für einen solchen Jungen. Hunter braucht 24/7 Unterwerfung. Ich habe ihn aufgenommen, er ist sehr hingebungsvoll. Ich habe festgestellt, dass er unter strenger Führung über sich hinauswächst, aber...«

»Aber?«

»Schau dir seine Unterlagen an«, sagte Colton mit einem Nicken zu dem Blatt Papier. Es handelte sich um ein Formular, das die beweglichen und unverrückbaren Einschränkungen beim Sex beschrieb. Absolut jeder, der in das *Sanctus* eintrat, musste es ausfüllen. Und jeder Dom, der etwas wert war, bestand darauf, dass das Formular eines Subs regelmäßig überarbeitet wurde. Inklusive ausführlicher Gespräche.

Dieses Formular hingegen war so gut wie leer, abgesehen von genau einem Hardlimit. »Er zieht eine Grenze beim Auspeitschen«, sagte Colton.

»Das ist nicht ungewöhnlich«, sagte ich.

»Auspeitschen jeglicher Art«, setzte Colton leise hinzu. »Wenn du ihn siehst, wirst du verstehen.«

Ich nickte. Wenn Colton es sagte, würde ich es so hinnehmen und abwarten, bis ich mir den Jungen selbst angesehen hatte. Aber dieses Formular... Ich drehte es um. Es war leer. »Sonst ist nichts angekreuzt oder notiert.«

»Ja. Ein Versehen. Unser System hat nie versagt...«

Ich runzelte die Stirn. »Aber sein einziges Hardlimit wurde gebrochen? Der Fehler liegt bei Lazzaro.«

»Jede Verantwortung und jedes Versagen endet bei mir. Ich habe Lazzaro gestattet, als Dom zu fungieren, und offensichtlich ist er unwürdig. Als Hunter nach seiner Grundausbildung bei mir vorsprach, hat er mir versichert, dass er alles begriffen hätte und bereit für einen Dom sei...« Meister Colton schüttelte den Kopf. »Ich glaube, er hat mir gesagt, was ich hören wollte. Er wollte mich zufriedenstellen, also hat er zugestimmt. Ich hätte es bemerken und besser wissen sollen. Für mich ist die Angelegenheit mit Lazzaro jetzt ein davon losgelöstes Thema. Das erste Problem liegt bei mir. Ich habe bei diesem Jungen versagt. Nicht nur das *Sanctus* oder unsere Traditionen. Ich.«

Wir schwiegen beide eine Weile. Auch wenn Meister Colton für alle Mitglieder dieser Domäne zuständig war und die Schuld auf seine Schultern nehmen würde, tat ich mich schwer, ihm die ganze Verantwortung zuzuschieben.

Colton seufzte. »Ich wünsche, dass du Hunter zu dir nimmst. Ich würde keinen anderen fragen. Er ist ein besonderer Fall. Und er braucht einen Dom, dem ich vertrauen kann, Sig. Und es gibt keinen, dem ich mehr vertraue.«

»Ich bin geehrt.«

*Aber ein zweiter Sub?*



»Ich habe bereits drei Subs. Ich kann keinen weiteren annehmen«, fuhr Meister Colton fort. »Sonst würde ich es tun. Ich habe diesen Jungen enttäuscht und jetzt fühle ich mich verpflichtet, für ihn zu sorgen. Durch jemanden, von dem ich weiß, dass er ihn gut behandeln wird.«

So alarmierend dies war, hätte ich Colton nie etwas abgeschlagen. Er bat mich, mich dieses Jungen anzunehmen, also würde ich es tun. Erneut erhob ich mich vom Stuhl und kniete vor meinem alten Meister nieder. »Es ist meine Ehre, zu tun, worum du mich bittest.«

Ein Lächeln schwang in seiner Stimme mit, als er erneut sprach. »Einer meiner besten Subs«, flüsterte er. Colton strich mir durch die Haare und zog meinen Kopf hoch, damit ich ihn ansah. »Deshalb bitte ich dich, dies zu tun. Weil ich weiß, dass du ihm beibringst, was ich dir beigebracht habe. Kümmere dich um ihn, wie ich mich um dich gekümmert habe.«

Stolz wärmte meine Brust. Sein Kompliment und seine sanfte Berührung brachten mich zum Lächeln. »Natürlich.«

»Ich habe Hunter gesagt, dass ich euch angesichts seiner schlechten Behandlung und des Verrats durch seinen Dom eine einwöchige Probezeit auferlege.«

Schockiert sah ich auf. So etwas wurde nur selten angeordnet. »Oh?«

»Ja. Und ich weiß, dass du deinen Jungen gern streichelst und mit einer Hand in seinem Haar belohnst. Das gestatte ich. Du kannst ihn mit sanften Berührungen beruhigen und belohnen, allerdings gestatte ich im Verlauf dieser Woche keine Form von Sex. Ich möchte, dass er dir vertraut, und mir sicher sein, dass alles gut läuft. Ich möchte, dass er sich sicher fühlt, bevor er erneut auf diese Weise benutzt wird. Zeig ihm, wie du arbeitest, bevor er eine Entscheidung fällt, ob ihr zueinander passt.«

Ich nickte. »Eine umsichtige und gerechte Entscheidung.«

Erneut strich Colton mir durch die Haare. »Aber wenn er möchte, kannst du ihn zusehen lassen. Das würde Levin bestimmt gefallen.«

Lächelnd küsste ich Coltons Handfläche.

»Komm«, sagte er und stand auf. »Ich möchte dich deinem neuen Sub vorstellen.«

\*\*\*

Levin und Stefan folgten uns nach unten und einen vertrauten, verborgenen Korridor entlang zu einem Raum, in dem ich schon oft gewesen war. Es war ein Spielzimmer; eine Wand voll Peitschen, Stöcke und Paddel, von der Decke hingen Fesseln, eine gepolsterte Bank und ein Tisch standen im Raum, dazu ein Stuhl in der Ecke und ein Schrank mit Spielzeug. Die Mitte des Raums wurde – wie in allen Spielzimmern in einer Domäne des *Sanctus* – von einem großen hölzernen Andreaskreuz eingenommen.

Doch das war nicht das Interessante an diesem Raum. Denn nackt und auf den Knien – in Prüfungsposition – wartete mein neuer Sub. Auf den ersten Eindruck erschien er mir fit, schlank und in guter körperlicher Verfassung. Sein kurzes blondes Haar kam meinem eigenen braunen näher und bildete einen starken Kontrast zum schwarzen Haar meines Levins.

Ich trat vor ihn und betrachtete ihn genauer. Er stellte sich mir zur Schau. Sein unbeschnittener Schwanz war lang, schlaff und schwer. Die Schultern waren breit, die Oberschenkel muskulös, die Taille schmal.

Doch als ich ihn umrundete, begriff ich Coltons Bemerkung, warum der Junge beim Auspeitschen eine Grenze zog.

Sein Rücken war von Narben bedeckt. Ein Spinnennetz des Schreckens.

Alte Narben. Aus seiner Kindheit.

Als Arzt wusste ich, wie ein Körper heilte und welche Verletzungen Narben hinterließen. Zweifelsohne war der Junge grün und blau geschlagen worden. Nicht ein Mal, sondern mehrfach.

Kein Wunder, dass er hier sein Hardlimit setzte.

Wieder stellte ich mich vor ihn und hob mit dem Finger sachte sein Kinn an. Er war auf vergeistigte, sogar anmutige Weise schön. Seine Wangenknochen waren hoch, die Nase gerade, die Augen von einem getriebenen Blau. Ja, er war wunderschön, aber verletzt und er brauchte meine Hilfe.

»Hallo, Hübscher. Mein Name ist Sig Bruckner. Meister Colton hat mich gebeten, dir zu helfen, und ich wäre geehrt, wenn du es mich versuchen lässt.«

Er schluckte und nickte.

Dann sagte Colton: »Ich bestehe darauf, dass ihr alle in einer Woche wiederkommt. Dann kann Hunter entscheiden, ob er dir seine Unterwerfung schenken möchte.«

Ich neigte den Kopf. »Einverstanden.«

Colton legte Hunter die Hand auf den Kopf, eine sanfte, ermutigende Geste. »Du bist in guten Händen, Hunter. Ich gebe dir mein Wort darauf.«

Hunter sackte vor Erleichterung fast zusammen, dann nickte Colton mir knapp zu. »Bitte halt mich auf dem Laufenden.«

»Natürlich«, erwiderte ich ohne Zögern.

Er ging. Seine Subs folgten ihm pflichtbewusst und ließen Levin und mich mit dem nach wie vor knienden, immer noch nackten Hunter allein. Auf der gepolsterten Bank lag ein ordentlich gefalteter Bademantel. »Levin, bitte hol den Bademantel.«

Rasch legte Levin ihn um Hunters Schultern und erst als er überzeugt war, dass Hunter bedeckt war, wandte er sich mir zu und kniete sich neben Hunter. Mein Herz glühte vor Stolz und ich berührte leicht sein Haar.

»Du bist ein guter Sub«, flüsterte ich.

Levin brüstete sich ein wenig dank meines Lobs, daher hob ich sein Kinn und küsste ihn. Er brummte zufrieden, ganz und gar mit jeder Berührung, jedem Blick, jedem Kuss auf mich eingestimmt.

Anschließend nahm ich meinen Platz vor ihnen ein. Dass ich einen zweiten Sub annehmen würde, war das Letzte, was ich für heute Abend erwartet hatte. Aber nun, da ich sie Seite an Seite vor mir knien sah, reagierte der Dom in mir.

»Hunter«, sagte ich bestimmt, aber sanft. »Du bist in meinem Haus willkommen. Wie du dich nach der Probewoche bei mir entscheiden wirst, hat keinen Einfluss auf deine Behandlung. Und solltest du dir nach der ersten Woche wünschen, bei mir zu bleiben, fällst du und nur du die finale Entscheidung.«

Hunter nickte leicht, um zu signalisieren, dass er verstanden hatte.

»Während dieser Woche bin ich nicht dein Meister. Du kannst mich mit Sir anreden.«

Er antwortete sofort und mit heiserer Stimme. »Ja, Sir.«

»Ich werde Meister Coltons Wünsche berücksichtigen und dafür sorgen, dass du während dieser Zeit nicht in sexueller Hinsicht berührt wirst. Du wirst sicher sein. Das verspreche ich dir.«

Er neigte den Kopf. »Danke, Sir.«

»Trotzdem wirst du Safewords haben, selbst wenn es zwischen uns nicht zum Sex kommt. Sie geben dir die Macht, alles zu unterbrechen, was wir tun. Diese Safewords lauten Gelb für langsamer und Rot für Stopp. Kannst du das für mich wiederholen?«

»Gelb für langsamer, Rot für Stopp.«

Ich brummte zufrieden und strich ihm durch die Haare. »Guter Junge. Levin ist mein erster Sub und während du bei uns bleibst, wirst du die Stellung des zweiten Subs einnehmen. Hör auf ihn und befolge seine Anordnungen, als kämen sie von mir.«

»Ja, Sir.«

»Es wird spät und ich könnte mir vorstellen, dass du einen anstrengenden Tag hinter dir hast«, fügte ich behutsam hinzu. »Sehen wir zu, dass du in dein neues Zuhause kommst und dich eingewöhnst. Alle Regeln und Fragen, die du vielleicht hast, können wir morgen besprechen.«

»Ja, Sir.«

Ich wandte mich an Levin. »Bitte bring Hunter zum Wagen.«

Wie der perfekte Sub, der er war, half er Hunter auf die Beine und rückte dessen Bademantel zurecht. Dann legte er ihm einen Arm um den Rücken, führte ihn zurück in die Eingangshalle und von dort zum wartenden Auto.

## Kapitel Zwei

Die Fahrt vom *Sanctus* zu meinem Anwesen dauerte nicht lange, kaum eine Viertelstunde durch die kurvenreiche Alpenregion. Das *Sanctus* hatte über die Jahre viel Land in diesen Bergen erworben und eine Reihe privater Anwesen für kleinere Gruppen Doms mit ihren Subs erbaut.

Meines lag auf einem 12500 qm großen Grundstück und bestand aus einem Haupthaus und einem kleineren Anbau. Das Chalet war aus Stein und Holz erbaut worden, zweistöckig und sehr geräumig. Mir war bewusst, dass ich eine der schöneren Immobilien bekommen hatte, weil ich einer von Coltons Favoriten war.

Oder vielleicht, weil ich ihn favorisierte, ihn angehimmelt hatte und es immer noch tat.

Ich lebte aufgrund meiner medizinischen Ausbildung in der Nähe des Hauptquartiers, aber auch wegen der Sessions und Partys. Ich war privilegiert, und einen zweiten Sub mit nach Hause zu nehmen, erinnerte mich daran.

Der Wagen bog in die Einfahrt meines Anwesens ein. Ich befahl meinem Fahrer Paul, uns zum Vordereingang zu fahren und die Türen für uns zu öffnen. Alles in allem war Hunter sehr still gewesen. Nicht, dass ich von ihm erwartet hatte, viel zu reden, aber selbst sein Auftreten wirkte scheu. Er war nicht verängstigt, sondern unsicher.

»Kommt«, sagte ich zu den beiden. »Zeigen wir Hunter sein Zimmer.«

Der Raum war schlicht, aber liebevoll und zugleich neutral möbliert. Viele Blautöne und Gold, Teppichböden, ein Doppelbett, eine Kommode, eine Lampe und ein nichtssagendes Kunstwerk an der Wand. Das große Fenster wurde von schweren Vorhängen eingerahmt.

»Dein Badezimmer findest du hier.« Ich deutete auf eine Tür, dann auf eine zweite. »Und dein persönlicher Kleiderschrank ist dort drüben. Morgen besorgen wir dir etwas zum Anziehen.«

Hunter betrat den Raum. Ich beobachtete ihn. Er war nach wie vor still, aber als er sich zu mir umdrehte, standen Tränen in seinen Augen. Seine Stimme war kaum zu verstehen. »Das ist alles für mich? Wirklich?«

Seine Reaktion machte mir Sorgen. Es klang, als wäre ihm nie viel zur Verfügung gestellt worden. »Ja. Hunter, hattest du noch nie dein eigenes Zimmer?«

Er sah zu Boden und schüttelte den Kopf.

Mir war sehr bewusst, dass nicht alle Doms ihren Subs Wohlstand und Luxus bieten konnten, aber sein Verhalten deutete etwas an, das darüber hinaus ging. »Hast du je eigene Sachen gehabt?«, fragte ich.

Wieder schüttelte er den Kopf und wickelte den Bademantel fester um sich. »Nicht viele, Sir.«

Es zerbrach mir das Herz angesichts seiner schwierigen Vergangenheit. Was für ein Leben hatte er geführt? Was hatte ihn zu diesem Punkt gebracht? Was hatte das Feuer in seinen Augen ausgelöscht? Ich war mir fast sicher, dass mehr dahintersteckte als ein wertloser Dom wie Lazzaro, der ihn misshandelt hatte. »Levin wird dir genug Kleidung zur Verfügung stellen, bis wir uns um deine eigene Garderobe gekümmert haben.«

Levin verschwand. Ich wusste, dass er meine Worte als Befehl aufgefasst hatte und nun ein paar persönliche Habseligkeiten zusammensuchte, die er Hunter überlassen würde.

Doch nach allem, was ich gesehen und was Colton mir erzählt hatte, wusste ich, dass der Junge entspannter sein würde, sobald ich ihm ein paar Grenzen gesetzt und Regeln auferlegt hatte.

»Hunter, solange du hier bist, ist dies dein Zimmer, in dem du dich benehmen kannst, wie du möchtest. Du wirst jeden Morgen pünktlich um halb sieben unten sein. Deine Kleidung wird tagtäglich aus Jeans bestehen und du wirst keine Unterwäsche tragen.

Du wirst auch kein T-Shirt oder Schuhe tragen, solange wir das Haus nicht verlassen. Lerne von Levin. Beobachtete ihn und tu, was er dir sagt. Er ist der beste Sub, den ich je erlebt habe. Verhalt dich wie er und ich werde sehr zufrieden mit dir sein.«

Hunter nickte.

Levin kam herein und legte einige ordentlich gefaltete Kleidungsstücke auf die Kommode, bevor er seine Warteposition einnahm, die Füße auseinander, den Kopf gesenkt, die Hände hinter dem Rücken.

»Hast du etwas gegessen, Hunter?«

»Ja, Sir. Meister Colton hat mir Suppe und Brot bringen lassen.«

»Okay. Wir haben vieles zu besprechen, viele Kleinigkeiten und Regeln, die wir uns anschauen müssen. Aber ich möchte zuerst, dass du schläfst. Es ist nicht fair dir gegenüber, dir Entscheidungen abzuverlangen, solange du so offensichtlich erschöpft bist. Levin und ich werden dich jetzt allein lassen. Du kannst gern duschen. Im Bad findest du Duschgel, Shampoos, neue Zahnbürsten und Zahnpasta. Sie gehören dir. Oder wenn du zu müde bist, geh einfach ins Bett. Was immer du möchtest. Falls du nachts irgend etwas brauchst, liegt Levins Zimmer direkt neben deinem. Er wird dir helfen. Stell deinen Wecker auf sechs Uhr. Levin wird herkommen, dich holen und dir die morgendlichen Abläufe erklären, bevor du nach unten kommst.«

»Ja, Sir.«

»Gute Nacht, Hunter. Ich freue mich, dass du hier bist.«

Ich wollte gerade gehen, als Hunter einen kleinen Schritt in meine Richtung machte. »Sir?«

So schüchtern, wie der Junge war, wusste ich, es musste um etwas Wichtiges gehen. »Ja?«

Er sprach leise und in Richtung Boden. »Habe ich irgendetwas getan, das dir missfallen hat?«

*Mir missfallen?*

Dann fügte er so leise, dass ich ihn kaum verstehen konnte, ein *Sir* hinzu.

Sir.

*Sir!*

Es war nicht das Wort an sich. Ich hatte ihm gesagt, mich so anzusprechen. Es lag an seinem Tonfall. Ich trat vor ihn. Er senkte den Kopf, regte sich jedoch nicht. »Sieh mich an«, sagte ich leise und fordernd. »Falls du irgendwelchen Kummer hast, bitte äußere ihn jetzt.«

Er sah auf. Seine Augen waren weit aufgerissen; verängstigt, verletzlich, flehend. Er schluckte mühsam. »Ich... ich... es ist nichts«, flüsterte er, doch er tastete gedankenverloren nach seinem Hals.

An die Stelle, an der sein Halsband zuvor gesessen haben musste.

Colton hatte gesagt, dass dieser Junge ein Halsband brauchte.

Ich achtete darauf, dass meine Stimme befehlend klang. Auf diesen Tonfall reagierte er offenbar gut. »Hunter, während dieser Woche bin ich dein Dom, nicht dein Meister. Ich kann dir kein Halsband umlegen. Das lassen die Regeln des *Sanctus* nicht zu.«

Er blinzelte hektisch. »Ich... ich verstehe«, flüsterte er. Dieses Mal grub er die Finger etwas tiefer in seinen Hals, sodass rote Linien entstanden.

Oh verdammt.

»Aber ich sehe dir an, dass du dich unwohl fühlst«, beruhigte ich ihn. Ich berührte seinen Kopf und strich ihm leicht durch die Haare. »Es gefällt dir nicht, kein Halsband zu tragen, oder?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich kann... mich nicht... konzentrieren...«

Seine Reaktion verhieß nichts Gutes und ich wusste, dass wir darüber reden mussten. Aber fürs Erste sollte er sich sicher fühlen.

»Levin«, sagte ich und sah mich nach der Stelle um, an der er reglos stand. Unsere Blicke trafen sich, als ich seinen Namen aussprach. »Die Lederfessel aus dem Spielzimmer. Bitte hol sie mir.«

Levin schlüpfte aus der Tür und ich wandte mich wieder Hunter zu. Der Junge war vollkommen fertig. Ich berührte seine Wange und er kam meiner Berührung entgegen. »Schhh«, raunte ich. »Das ist dein Zuhause, solange du willst. Ich möchte, dass du dich hier sicher fühlst.«



Ich hob sein Kinn und er nickte. »Ja, Sir. Danke, Sir.«

Levin erschien mit dem Lederband. Es war etwa fünf Zentimeter breit mit einem eingenähten Ring. Levin reichte es mir, bevor er zurücktrat und wieder in Position ging.

»Hunter«, begann ich. »Wenn du diese Fessel brauchst, um dich hier anerkannt und sicher zu fühlen, dann gebe ich sie dir gern. Es ist kein Halsband, wie Levin es trägt, und wir werden heute Abend keine Bindungszeremonie abhalten. Aber für diese Woche gehört diese Fessel dir.« Mein Tonfall wurde feierlicher. »Um dir deinen Platz hier zu zeigen, als mein Sub, bleibt diese Fessel an deinem Körper. Um zu zeigen, dass du zu mir gehörst. Du wirst mir dienen, du wirst tun, was ich dir befehle. Ich werde dich respektieren, führen und unterstützen. Stimmt du diesen Bedingungen zu, Sub?«

»Ja, Sir«, flüsterte er.

»Gib mir deine rechte Hand.«

Er reichte mir seinen Arm und hielt die Luft an, als ich ihm die Lederfessel umlegte und die Schnalle schloss. Sobald sie saß, atmete er erleichtert aus. Sofort wirkte er entspannter und ruhig.

»Deine Unterwerfung ist ein Geschenk, ich danke dir«, flüsterte ich mit seiner Hand in meiner. »Fühlst du dich besser?«

»Ja, Sir«, erwiderte er rasch.

»Dir muss bewusst sein, dass deine Safewords hier Macht besitzen. Wenn ich zu viel von dir verlange, musst du sie einsetzen«, sagte ich. Er nickte einmal mehr. »Und falls du unsere Übereinkunft jemals beenden willst, musst du nur die Fessel abnehmen.«

»Danke, Sir.«

»Ruh dich aus. Du hast morgen einen anstrengenden Tag vor dir, Sub.«

Er lächelte – es war ein aufrichtiges Lächeln – und unter all der Angst, all der Verletzlichkeit kam ein wunderschöner junger Mann zum Vorschein.

Ich wandte mich zum Gehen und lächelte Levin zu, der immer noch perfekt stillstand. »Folg mir«, sagte ich zu ihm und wir ließen Hunter allein, damit er sich in seinem Zimmer umsehen konnte.

Ich ging in mein Schlafzimmer und Levin folgte mir pflichtbewusst. Er leistete mir hier nicht oft Gesellschaft, aber ich musste mit ihm reden. Ich zog meinen Mantel aus und ohne dass ich ihn darum gebeten hätte, nahm er ihn entgegen und hängte ihn auf. Dann setzte ich mich auf einen Stuhl neben der Kommode und er kniete vor mir nieder, um meine Schnürsenkel zu öffnen.

Er war wundervoll. Und immer noch viel zu bekleidet... Aber der heutige Abend war etwas Besonderes gewesen und seine erste Sorge hatte Hunter gegolten. Das freute mich.

Ich beobachtete Levin, wie er mir mit geschickten Fingern die Schuhe aufband und auszog. Er stellte sie beiseite, um mir die Socken abzustreifen, und ich konnte den Blick nicht von ihm lösen. Ich war unglaublich erregt. Einen zweiten Sub angeboten zu bekommen – zudem einen, den ich nicht berühren durfte –, war berauschend. Und dann auch noch zuzusehen, wie mein Levin sich um ihn kümmerte und sich wie ein absolut perfekter Sub verhielt... Immer richtig stand, perfekt kniete, nicht einmal zögerte.

Er musste belohnt werden und dieser Gedanke allein stachelte meine Erregung an.

Nach wie vor zwischen meinen Beinen kniend setzte er sich zurück auf die Fersen, den Kopf geneigt, die Hände im Schoß. Ich hätte ihm befehlen können, meinen Schwanz herauszuholen und mir einen zu blasen, aber zuerst hatte ich Verpflichtungen. Auch wenn er es nie gezeigt hätte, musste es ihn beunruhigt haben, dass ich einen zweiten Sub angenommen hatte.

Wenn ich ihn nach seiner Meinung gefragt hätte, hätte er geantwortet, dass er stolz sei, dass man seinem Meister einen zweiten Sub anvertraut hatte. Das wäre die perfekte Antwort eines Subs und eine, die sehr zu Levin passen würde.

Aber ich wollte und musste ihm Sicherheit geben, was seine Position anging. Letztendlich waren alle Subs Gewohnheitstiere, die Trost in festen Strukturen fanden. Nun, da sich seine häusliche Umgebung verändert und ich ein weiteres Mitglied aufgenommen

hatte, brauchte er Bestätigung von seinem Meister. Er hatte nichts falsch gemacht, seine Bedürfnisse würden nach wie vor befriedigt werden.

Ich kannte Levin gut genug, um zu wissen, dass er am besten zurechtkommen würde, wenn ich ihn einbezog.

»Einen zweiten Sub zu sich zu nehmen, ist eine große Verantwortung. Ich werde bei diesem Jungen deine Hilfe brauchen«, sagte ich. »Als erster Sub wird es dir zufallen, mir bei seiner Ausbildung zu helfen. Er wird bei dir nach Führung suchen. Bist du bereit, ein erster Sub zu sein, Levin?«

»Mein Meister hat mich gut unterrichtet. Ich bin bereit.«

Seine Worte ließen meinen Schwanz pochen. »Du hast mich heute Abend im *Sanctus* stolz gemacht«, sagte ich heiser. »Du bist ein beispielloser Sub und Hunter kann froh sein, dass er sich an dir orientieren kann.«

Er strahlte vor Stolz, versuchte jedoch, sich zu bremsen. »Danke, Meister.«

Ich öffnete die Beine etwas weiter. »Weißt du, was mit Subs passiert, die ihre Meister stolz machen?«

Levin leckte sich die Unterlippe. »Werden sie belohnt, Meister?«

Ich beugte mich nach vorn, strich mit dem Daumen über die Stelle, die er zuvor mit der Zunge berührt hatte, und zog sein Gesicht näher an meins. »Aber ganz sicher.« Er stieß ein Wimmern aus, als ich kaum merklich seine Lippen mit meinen berührte. So ein guter Junge. »Geh ins Spielzimmer. Wenn ich reinkomme, hast du vor einem Gerät deiner Wahl die Warteposition eingenommen.«

»Wie du wünschst, Meister«, erwiderte er atemlos und schoss davon.

Lächelnd stand ich auf und befreite mich von meinem Anzug. Stattdessen zog ich meine Lederhose an, meine übliche Bekleidung für das Spielzimmer. Mein Schwanz war hart, als wüsste er, was ihm bevorstand. Ich drückte mich fest in dem Versuch, mein Verlangen zu unterdrücken, einfach ins Spielzimmer zu gehen und Levin um meines eigenen Vergnügens willen durchzuficken.

Aber er brauchte seine Belohnung und ich würde dafür sorgen, dass er sie bekam.

Sobald ich Levin ausreichend Zeit für die Vorbereitungen gelassen hatte, sah ich rasch nach Hunter. Er schließ tief und fest. Dann machte ich mich auf den Weg zum Spielzimmer. Ich hatte Levin gesagt, dass er sich für ein Gerät seiner Wahl entscheiden konnte, und war scharf darauf herauszufinden, was er heute Abend vorzog.

Das Licht war gedämpft, aber da war er, nackt und kniend vor der Bank, den Kopf gesenkt und die Hände hinter dem Rücken. Auf der Bank lag ein Fleshlight.

Auch wenn mein Lieblingsgerät das Kreuz war, hatte Levin schon immer die Bank vorgezogen. Ich war nicht überrascht, dass er sich für sie entschieden hatte. Er liebte es, darüber gebeugt, an sie gefesselt und gefickt zu werden. Mir war auch mehr als bewusst, dass Levin nun, da ich einen zweiten Sub bekommen hatte, die Versicherung brauchte, wo sein Platz war. Nicht mit Worten, wie ich es zuvor getan hatte, sondern mit meinem Körper. Er brauchte die Versicherung, dass meine Herrschaft über ihn Bestand hatte, und genauso musste er mir seine Unterwerfung bestätigen dürfen.

Ich ging direkt auf ihn zu und hob mit dem Finger sein Kinn. »Die Bank *und* ein Fleshlight?«, fragte ich leise und sanft.

Er verdrehte beinahe die Augen und ein Ausdruck von Gleichmut zeigte sich auf seinem Gesicht. Er lehnte sich an mich. Dieser Junge, dieser Mann, würde mir erlauben, alles mit ihm anzustellen.

»Hast du einen Plug eingeführt?«, fragte ich.

»Ja, Meister.«

Natürlich hatte er das. Er wusste, was ich mochte.

»Du warst heute ein sehr guter Sub«, lobte ich ihn. »Ich erlaube dir das Fleshlight.« Ich strich ihm über die Wange und massierte seine Kehle. »Jetzt hol meinen Schwanz raus und blas ihn.«

Eifrig öffnete er den Reißverschluss und legte seine langen Finger um meinen Schaft, um ihn zu befreien. Er nahm mich sofort und mit Leichtigkeit in sich auf. Er war in Übung und sehr talentiert mit dem Mund, dieser Junge. Er schob seine herrlichen Lippen über die Eichel und schloss sie um mich. Seine Zunge bewegte sich, während er an mir sog, und in meinen Hoden bildete sich das vertraute und sehr willkommene Ziehen.

Stöhnend machte er sich über mich her. Mein Schwanz glitt in seine offene Kehle. Ich hätte ihn mit Leichtigkeit dazu bringen können, mich so kommen zu lassen. Ich liebte es, seinen Mund zu füllen. Aber heute Abend ging es nicht um mich.

»Genug«, befahl ich. Er ließ mich los und leckte sich zufrieden die geschwollenen Lippen.

»Bereite dein Fleshlight vor«, forderte ich, während ich mich umdrehte, um einige Hilfsmittel zu holen. Ich entschied mich für Pelzfesseln für seine Handgelenke, Gleitgel und eine weiche Wildlederpeitsche.

Die eigens angefertigte Bank hatte ein Loch in der Endplatte, in die ein Fleshlight hineinpasste. Während er sich über die Bank beugte, würde er das Spielzeug ficken, während ich in ihm war.

Das war seine Lieblingsbeschäftigung.

Als ich zur Bank zurückkehrte, hatte er das Fleshlight befestigt und seine Warteposition eingenommen. Sein Schwanz ragte stolz empor.

Ich legte meine Spielsachen ans andere Ende der Bank und griff zum Gleitgel. Ich verteilte eine ausreichende Menge auf meiner Hand, schloss sie um seinen Schwanz und beobachtete seine Reaktion. Er verdrehte die Augen, sein Schwanz pulsierte in meiner Hand, sein Atem stockte und er wimmerte.

»Du magst es, wenn dein Meister dich berührt«, sagte ich.

»Oh ja, Meister«, murmelte er und nickte eifrig.

»Nimm deine Position ein, Sub«, befahl ich. »Ich will sehen, wie dein Schwanz im Spielzeug verschwindet. Fick es schön langsam.«

Er trat an den Fuß der Bank. Mit einer Hand um seinen Schaft positionierte er seine Eichel vor dem wartenden Loch und drang herrlich langsam ein.

Es war großartig anzusehen. Der herrliche Anblick eines Schwanzes, der in einem engen Loch verschwand. Wie er zuckte, wie er nach vorn drängte, wie er hineinglitt.

Mit einem lang gezogenen Stöhnen erhob er sich auf die Zehen und schob die verbliebenden Zentimeter in den Spielzeugarsch. Als er ganz in dem Fleshlight versunken war, verlagerte er sein Gewicht. Ein rascher Blick zu mir verriet mir, dass er bereit war.

»Guter Junge«, sagte ich heiser.

Er lehnte sich über das gepolsterte Kopfteil, platzierte die Füße in den dafür vorgesehenen Halterungen und ließ die Arme an den Seiten herunterhängen. Ich nahm die Pelzfesseln und band seine linke Hand an die Verankerung am hölzernen Seitenteil der Bank, dann machte ich mit der rechten Hand dasselbe.

»Hast du es bequem?«, fragte ich leise.

»Ja, Meister«, stieß er beinahe stöhnend hervor.

Mit der Wildlederpeitsche strich ich über seinen Rücken, seine Haut, quälte ihn. Wo ich ihn berührte, bildete sich eine Gänsehaut.

Er stöhnte lauter.

Ich rieb das weiche Wildleder über sein Kreuz hinab zu seinem Hintern. »Du siehst so gut aus, Sub«, murmelte ich. »So bereit für mich.«

Er stöhnte erneut.

Wieder führte ich das Wildleder über seine Haut und über die silberne Kugel in seinem Eingang, bis zum Damm zwischen Loch und Hoden. Schauernd ächzte er.

»Wie fühlt sich dein Schwanz an, Junge?«, raunte ich mit rauer Stimme. »Fühlt er sich gut an, so tief in deinem Spielzeug?«

Er zog an den Fesseln. »Gut, Meister«, stieß er aus. »So gut.«

Nun ließ ich die Peitsche auf seine Haut niedergehen; um Lust zu erzeugen, nicht, um ihn zu bestrafen. Erst auf seinen Hintern, dann schlug ich gegen den Plug. Er wimmerte und wand sich, ruckte mit den Hüften, um das Spielzeug zu ficken.

Als ich die Peitsche gegen seine Hoden schnellen ließ, stieß er einen Schrei aus. Daher rieb ich mit dem Wildleder von seinen Hoden bis zu der Stelle, an der sein Schwanz im Fleshlight verschwand. Er schrie auf und zerrte an seinen Fesseln.

Er sah so verdammt perfekt aus, für mich vornübergebeugt und gefesselt. Sein Loch war bereit, sein Schwanz hart und er fickte ein Spielzeug, während er darauf wartete, dass ich in ihn eindrang. »Hmm«, brummte ich. »So eine brave Schlampe.«

Das Schimpfwort ließ ihn aufwimmern. Der Laut schien in meinen Hoden widerzuhallen. Ich trat zwischen seine Oberschenkel, legte die Peitsche auf seinen Rücken und strich mit den Händen über seinen Arsch. Er stöhnte erneut und rang nach Atem. Jede noch so kleine Bewegung ließ ihn das Spielzeug ficken.

»Möchtest du kommen, Sub?«

Er riss an den Fesseln und rollte das Becken, trieb den Schwanz in das Fleshlight. Er nickte heftig. »Ja, Meister.«

Ich lächelte. Er war so gut ausgebildet. Er war ein solch gutes Zeugnis für diese Domäne des *Sanctus*, für sein Training, für mich.

Seine Unterwerfung war meine ultimative Genugtuung.

»Du darfst so oft kommen, wie du willst«, erlaubte ich. Zweifelsohne hörte er den Stolz in meiner Stimme. »Ich will dich hören, Junge.«

Er stöhnte. »Danke, Meister.«

Ich entfernte den Plug und versetzte ihm einen Schlag auf den Hintern. Er schrie auf und bewegte das Becken, um tief in das Fleshlight einzudringen. Ich verteilte Gleitgel auf meinem Schwanz und rieb erneut über seinen Eingang, schob die Finger in ihn. Er zuckte und ächzte.

»Meister... Meister...« Er verzweifelte allmählich.

Daher packte ich seine Hüften, brachte mich perfekt in Stellung und drang in ihn ein. Er warf sich mir entgegen, schrie und kam augenblicklich. In einer einzigen Bewegung vergrub ich

meinen Schwanz in seinem engen Loch und hielt seine Hüften fest, während er zuckend seinen Orgasmus durchlebte. Mein Schwanz hielt ihn auf der Bank fest. Er verkrampfte sich um mich, während er seine Ladung in das Spielzeug spritzte.

»Oh ja«, stöhnte ich mit ihm. »So eine schmutzige Hure. Du kommst, sobald mein Schwanz dich auch nur berührt.«

Er seufzte und ächzte nun beinahe dauerhaft. Sein Schwanz steckte immer noch im Spielzeug. Er weinte und murmelte etwas, während er das Nachbeben genoss, war aber lange noch nicht fertig.

Ich glitt aus ihm heraus, bis nur noch meine Eichel in ihm war, und rammte mich wieder in ihn. Ich ließ ihm keine Zeit, sich zu erholen, sondern fickte ihn einfach härter.

Genau, wie er es liebte.

Er wurde lauter, dann wurden die einzelnen Aufschreie länger. Und schließlich bettelte er um mehr. Er klammerte sich an den Fesseln fest und wiegte sich zwischen dem Spielzeug und meinem Schwanz hin und her.

»Was fühlt sich besser an«, fragte ich ihn, während ich ihn fickte. »Dein Schwanz im Fleshlight oder mein Schwanz in deinem Arsch?«

»Oh Meister«, brachte er hervor. »Dein Schwanz. Immer dein Schwanz.«

Seine Antwort brachte ihm ein paar besonders harte Stöße ein. »Genau, Junge«, sagte ich. »Du nimmst mich so gut. 23 Zentimeter im Arsch und du stöhnst wie eine brave kleine Fotze.«

Er schrie auf und hob mir seinen Hintern entgegen.

»*Meine* Fotze.«

Sein Wimmern verkam zu einem Stöhnen. »Ja. Deine.«

Ich stieß härter in ihn und gab es ihm, wie er es mochte. Er zerrte mit jedem Stoß an den Fesseln. Das Geräusch der Metallschließen und -schnallen feuerte mich an. Und er bewegte erneut die Hüfte, fickte das Fleshlight, während ich ihn mir vornahm.



»Das Ding ist voller Sperma. Spürst du, wie dein Schwanz durch dein eigenes Sperma gleitet?«

Er keuchte. »Jaa.«

Ich lehnte mich zurück und sah zu, wie mein Schwanz in ihn eindrang, rein und raus. Der Gedanke, dass ich bald in seinem Arsch kommen würde, ließ mich aufstöhnen. »Soll ich dich mit meinem Sperma vollpumpen? Dich daran erinnern, wem du gehörst?«, grollte ich. Seine Antwort bestand aus einem Ächzen.

Und dann spannten sich die Muskeln in seinem Rücken an, er drückte die Schultern durch, während er sich gegen die Fesseln stemmte. Mit einem erstickten Schrei kam er erneut.

Er zuckte, als die Lust durch ihn hindurchpeitschte. Knurrend warf er den Kopf zurück und füllte das Spielzeug mit seinem Samen. Gnadenlos fickte ich ihn, wieder und wieder, bis mein Schwanz anschwell und ihn mit meinem Sperma füllte. Jetzt würde kein Zweifel mehr daran bestehen, wem er gehörte.

Schweißbedeckt brach er auf der Bank zusammen und drehte den Kopf, damit ich sein Lächeln sehen konnte.

Ich strich mit den Händen über seinen Rücken und seine Schultern und massierte seine müden Muskeln, während ich aus ihm herausglitt. Dann öffnete ich seine Fesseln und half ihm, sich aufzurichten. Ich nahm sein Gesicht in meine Hände und bedankte mich bei ihm, bevor ich ihn auf die weichen Lippen küsste. Schließlich nahm ich ihn in die Arme und hielt ihn fest, wie ich es nach jeder unserer Sessions tat.

»Möchtest du dich hinlegen und kuscheln oder würdest du lieber ein Bad nehmen?«

Er ächzte. »Bad.«

Ich lächelte. »Dann lasse ich dir eins ein.«

Er seufzte zufrieden. »Danke, Meister.«

Lächelnd folgte er mir zu seinen Privaträumen. Ich drehte das Wasser auf. Levin lehnte sich wie immer vorwärts gegen das Waschbecken. Mit einem leichten Öl massierte ich ihm Schultern, Arme, Kreuz, seinen herrlichen Hintern und seine Oberschenkel,

um die Muskeln von ihren Verkrampfungen zu befreien. Der Anblick seines feuchten Eingangs, das Wissen, das mein Sperma in ihm war, weckte etwas in mir. Das Bedürfnis, ihn zu beschützen, zu behüten und zu verehren. Ich küsste ihn auf die Schultern, dann zwischen die Schulterblätter und im Nacken.

Als das Bad bereit war, half ich ihm in die große Wanne. Dann schloss ich mich ihm an. Ich wusch ihn gründlich und liebevoll, seifte ihn ein und spülte ihn ab. Levin genoss meine Aufmerksamkeit. Er lehnte sich an mich, den Rücken an meiner Brust, meine Arme um ihn. Seine Augen waren geschlossen und er brummte und lächelte bei meiner Berührung.

»Levin?«, murmelte ich.

Er drehte sich leicht um und sah zu mir auf. »Ja, Meister?«

»Das war ein ganz schöner verrückter Tag. Hast du irgendwelche Fragen?«, erkundigte ich mich. »Was Hunter angeht?«

»Nein, Meister.«

»Er wird diese Woche unsere Hilfe brauchen.«

»Das wird er.«

»Hättest du Bedenken, falls er sich dafür entscheidet, bei uns zu bleiben?«

Levin schüttelte den Kopf. »Nein. Ich glaube, er gehört zu uns, Meister.« Dann kuschelte er sich wieder an mich und glitt ein wenig tiefer ins Wasser. Er sprach leise. »Ich vertraue dir, dass du das Richtige für ihn tust. Und für mich.« Es folgte eine kurze Pause, der Anflug eines Zögerns, bevor er den Kopf senkte.

»Levin, sieh mich an.«

Er setzte sich auf und suchte, natürlich beinahe ausdruckslos, meinen Blick. Aber ich kannte meinen Jungen. Er konnte nicht davon ausgehen, dass ich ihn nach zwei Jahren als mein Sub nicht lesen konnte. Wie seine Augen aufblitzten, wie er schluckte, wie sein Puls sich beschleunigte.

»Erzähl mir von deinen Sorgen, Sub.«

Wieder sah er mich an. Seine dunkelbraunen Augen waren vor Kummer weit aufgerissen. »Es geht nicht um *meine* Sorgen, Master. Er...« Er zögerte. »Seine Narben...«

»Ich weiß«, flüsterte ich. »Er ist furchtbar schlecht behandelt worden.«

»Weißt du, wie... und wer?«, fragte er ebenso leise wie ich.

»Nein, Süßer«, erwiderte ich und strich ihm sacht über die Wange. »Aber morgen finden wir es heraus.«

Lest weiter in...

## **Sir**

Roman von N.R. Walker

Juli 2022

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**